



## Laufen

### Gartenbauverein: Hauptversammlung

**Laufen.** Die Hauptversammlung des Obst- und Gartenbauvereins Laufen findet am Freitag, 10. Februar, um 19 Uhr in der Salzachhalle statt. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Vorstands, Grußworte und Ehrungen langjähriger Mitglieder. Kreisfachberater Markus Putzhammer hält einen Vortrag über das Gartenjahr. Außerdem gibt es heuer eine Besonderheit: Wer dem Verein in der Hauptversammlung beitrifft, erhält einen Gutschein. – red

### Kinderfasching beim SV Laufen

**Laufen.** Erstmals findet am Samstag, 11. Februar, ein Kinderfasching beim SV Laufen statt. Im Vereinsheim der Sportler an der Freilassingener Straße beginnt die Veranstaltung um 14.30 Uhr. Alle Kinder und ihre Eltern aus Laufen und Umgebung können mitfeiern, teilt der Sportverein mit. – red

### Versammlung der Laufener Veteranen

**Laufen.** Die Veteranen- und Kriegerkameradschaft trifft sich am Freitag, 10. Februar, um 19 Uhr im Traunsteiner Hof. Auf der Tagesordnung stehen Informationen aus dem Vereinsleben. Anschließend gibt es eine Brotzeit. – red

### Sprachkurse an der Volkshochschule

# Konkrete Absichten der Ökomodellregion

Der Saaldorf-Surheimer Gemeinderat stimmt einem umfangreichen kommunalen Beschlusspaket zu

**Saaldorf-Surheim.** Selten gewordene heimische Baumarten und Hecken pflanzen, Obstanger fördern, eine möglichst naturverträgliche Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Gemeindeflächen anstreben, Kauf regionaler oder biologisch erzeugter Produkte – das alles und mehr sind Punkte eines kommunalen Beschlusspakets, dessen einzelnen Punkten der Gemeinderat in seiner jüngsten Sitzung mit großer Mehrheit zustimmte. Ziel ist es, Maßnahmen umzusetzen, die aus der Mitgliedschaft der Gemeinde in der Ökomodellregion Waginger See-Rupertwinkel resultieren.

Neben der Gemeinde Saaldorf-Surheim sind Teisendorf und Laufen aus dem Berchtesgadener Land Mitglied der Ökomodellregion (ÖMR). Aus dem Nachbarlandkreis Traunstein sind die Gemeinden Fridolfing, Kirchanschöring, Petting, Taching am See, Tittmoning, Waging am See und Wonnerberg beteiligt.

Für die zehn Kommunen gebe es eine Reihe von Gestaltungsmöglichkeiten, sagte Bürgermeister Bernhard Kern einleitend. An seiner Seite saßen Alfons Leitenbacher, Leiter des Amtes für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten in Traunstein, sowie der Kirchanschöringer Bürgermeister Hans-Jörg Birner als Sprecher der ÖMR. Die beiden beantworteten eine ganze Reihe Fragen aus dem Gemeinderat.

Gleich zu Beginn ging Bürgermeister Kern auf Bedenken ein, mit denen er sich in Gesprächen mit Landwirten immer wieder konfrontiert sehe: „Ich weise vehement zurück, dass wir das Augenmerk auf Biobetriebe legen und sozusagen einen Keil zwischen konventionell und bio treiben.“ In der Gemeinde gebe es sechs Biobetriebe und rund 60 konventionell wirtschaftende Betriebe im Haupterwerb, erklärte er. Für jeden Landwirt basiere die Beteiligung an der ÖMR auf Freiwilligkeit.

Hans-Jörg Birner sprach von „neuen Erwerbsmöglichkeiten“ und „Einkommensalternativen“ für Landwirte durch Angebote der



**Bürgermeister Bernhard Kern, Alfons Leitenbacher, Hans-Jörg Birner und der Saaldorf-Surheimer Geschäftsleiter Bernhard Bräuer** (von links) bei der Gemeinderatssitzung, in der ein Katalog möglicher Maßnahmen im Zuge der Mitgliedschaft in der Ökomodellregion Waginger See-Rupertwinkel beschlossen wurde. – Foto: Tanja Weichold

Ökomodellregion. Diese sei eine gute Plattform, um konventionell wirtschaftende und Biobetriebe an einen Tisch zu bringen. „Uns ist wichtig, dass auch konventionelle Landwirte auf uns zukommen, wenn es Missverständnisse gibt oder wir gegebenenfalls nachjustieren müssen.“

Alfons Leitenbacher ging auf den Hintergrund des von der bayerischen Staatsregierung initiierten Landesprogramms ein, wonach die Bio-Produktion bis zum Jahr 2020 verdoppelt werden soll, um die steigend hohe Nachfrage stärker aus regionaler Produktion decken zu können (nähere Informationen im Internet unter [www.oekomodellregionen.bayern.de](http://www.oekomodellregionen.bayern.de)). Insgesamt gibt es in Bayern zwölf Ökomodellregionen. Die ÖMR Waginger See-Rupertwinkel sei eine davon.

„Die Wertschöpfung soll unseren Bauern zugute kommen“, so Leitenbacher. „Ich sehe es als Verpflichtung, nach vorne zu schauen und Dinge dahin zu lenken, wo Chancen liegen.“ Angesichts schwieriger Rahmenbedingungen wie zum Beispiel des schwankenden Milchpreises sei es sinnvoll,

neue Bereiche, Zukunftschancen und Einkommensmöglichkeiten für landwirtschaftliche Betriebe auszuloten. Das Nebeneinander konventioneller und biologischer Landwirtschaft beschrieb Leitenbacher mit dem Sprichwort „Leben und leben lassen“. Die ÖMR zeige Wege in die Zukunft auf.

Das Hauptaugenmerk der ÖMR liege auf der Landwirtschaft, doch auch die Gemeinde habe ihre Handlungsmöglichkeiten, hatte zuvor Birner betont. Maßnahmen könnten ein Imagegewinn für den ganzen Ort sein und auf andere Bereiche, zum Beispiel den Tourismus, ausstrahlen, fügte Leitenbacher hinzu.

Insbesondere die wiederholten und sehr engagierten Wortmeldungen Evelyn de Marco-Maiers und des Landwirts Christian Resch (beide CSU) spiegelten die Sorge und die Vorbehalte wider, das Projekt ÖMR lasse nur Biobetriebe in einem guten Licht erscheinen, und nur sie würden gesehen und unterstützt. Resch sagte mehrmals, angesprochene Vorschläge seien nicht neu und würden zum Teil schon jahrzehntelang von den konventionellen Landwirten so

durchgeführt, etwa der Waldumbau. „Wir brauchen auch die konventionellen Landwirte, nicht nur den biologischen Landbau“, betonte etwa de Marco-Maier.

### Es geht nicht nur um Bio-Betriebe

Dem hielten Birner und Leitenbacher ebenso deutlich entgegen, niemand werte die konventionelle Landwirtschaft ab. Es sei richtig, dass viele Vorschläge nicht neu sind. Doch dadurch, dass sie festgeschrieben und definiert werden, würden sie mehr ins Bewusstsein, vor allem der Allgemeinheit, geholt.

Gleich der erste Beschlussvorschlag hatte zum Beispiel auch im Vorgespräch mit dem Saaldorfer Ortsbauernobmann Peter Auer junior zur Diskussion geführt, und deshalb war die Formulierung „ökologisch“ durch „möglichst bodenschonende, natur- und gewässerverträgliche Bewirtschaftung“ ersetzt und der Versuch unternommen worden, sprachlich möglichst neutral zu bleiben.

Wobei Leitenbacher sagte: „Ökologisch heißt nichts anderes, als möglichst gut im natürlichen Kreislauf der Natur zu arbeiten. Das ist das Ziel jeder Landwirtschaft. Jeder muss auf seinen Naturkreislauf schauen.“ Doch zeigte die Diskussion, dass das Wort „ökologisch“ für viele als Synonym für „bio“ im Sinne der Vorgaben eines Biobetriebs gilt. Mit der Umformulierung zeigten sich aber alle zufriedener.

ÖMR-Sprecher Birner machte im Lauf der Sitzung aber auch eines klar: „Die Gelder kommen aus dem Bio-Fördertopf, deshalb müssen wir uns mit dem Thema beschäftigen.“ Die Ökomodellregion ist ein Projekt in Richtung Biolandbau.

Was sind nun die einzelnen Punkte, die die Gemeinde Saaldorf-Surheim – wie inzwischen fast alle anderen Mitgliedsgemeinden auch – als ihre eigenen Ziele und Möglichkeiten der Gestaltung

festgeschrieben hat? Das Papier umfasst mehrere Seiten und ist in allen Punkten eine Absichtserklärung, die aber, wie die Sitzung auch zeigte, keine leeren Worte bleiben sollen.

Der Gemeinderat fällte Einzelbeschlüsse zu den folgenden Themen: Bei der Neuverpachtung der insgesamt 40 Hektar großen Flächen aus dem gemeindlichen Besitz (Wiesen, Felder) soll auf eine möglichst bodenschonende, natur- und gewässerverträgliche Bewirtschaftung geachtet werden. Auf den fünf Hektar Wald, den die Gemeinde besitzt, sollen die Vorgaben der „Initiative Zukunftswald“ gelten, zum Beispiel Waldumbau 70/30, kontinuierliche Waldpflege und „Totholz ist Leben“.

Die rund 11,2 Hektar gemeindlichen Ausgleichs- und Ökokontoflächen sollen für extensive Landwirtschaft nutzbar gemacht werden, zum Beispiel für eine Beweidung, Heumahd oder Verarbeitung und Vermarktung von Streuobst und Heckenfrüchten. Leitenbacher betonte zu diesem Punkt, dass auf diesem Weg diese Ökoflächen nicht für die Landwirtschaft verloren gingen, sondern weiter genutzt werden können.

Weitere Punkte betreffen ein Pflegemanagement für öffentliche Grünflächen im Sinn der Artenvielfalt und Ökologisierung, den Verzicht auf Ausbringung chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel auf kommunale Flächen, die Anlage von Streuobstwiesen, den Kauf regionaler und biologisch erzeugter Produkte in kommunalen und kirchlichen Einrichtungen (auch in Schulen und Kindergärten), die umweltfreundliche Beschaffung (Beispiel Papiergütesiegel „Blauer Engel“), die Erstellung eines Flächenkatasters für Leerstände im Sinne einer Minderung des Flächenverbrauchs, die Anlage von Wildfruchthecken, Blühwiesen, die Pflanzung selten gewordener heimischer Baumarten sowie die Flächen für Gemeinschaftsgärten sind weitere Punkte. – tw